III.

Mittheilungen aus Algerien.

Von Dr. L. Buvry.

Der südliche Höhenzug.

a) Das Sidi Scheikh-Gebirge.

Die Steppen Algeriens werden im Süden durch einen Höhenzug begrenzt, welcher sich von Marokko bis Tunis ausdehnt und an den einzelnen Stellen verschiedene Namen führt. Da dieser Gebirgszug, obwohl er noch dem Norden Algeriens angehört, doch bisher ebenso wenig wie seine Bevölkerung bekannt geworden ist, so will ich im Folgenden eine Beschreibung desselben geben.

Im Westen heifst derselbe das Sidi Scheikh-Gebirge und zieht sich durch die ganze Provinz Oran von SW. nach NO. hin; er beginnt auf der marokkanischen Grenze mit dem Massiv des Djebel Sfa, und dehnt, nur hin und wieder von Flufsbetten gewaltsam durchbrochen, seine Kette bis zum Djebel Nuiderat aus. Dieses Bergrevier mit seinen vielen Vorsprüngen und steilen Abhängen trägt besonders auf seiner Nordseite einen wild romantischen Charakter, der am meisten dort hervortritt, wo dasselbe an die Hochebene grenzt. Fast überall bedecken Waldungen das Gebirge; sie bestehen grofsentheils aus *Morus nigra*, *Juniperus occicedrus*, *phoenicea* und *macrocarpa*, *Salix pedicellata*, *Quercus ballota*, *Ilex* und *corcifera*, *Pinus halepensis* und *Pistacia atlantica*. Obwohl diese Waldungen auf den nördlichen Abhängen schon ziemlich dicht erscheinen, so sind sie doch in den Bergeinschnitten und Schlünden noch bedeutend dichter und vielfach mit Gebüschen, namentlich *Spartium scoparium L.* nebst verwandten Arten, *Rubus fruticosus*, und mit wildem Wein untersetzt. Die tiefsten Gründe der Longitudinal-Thäler werden von Gebirgswassern eingenommen, welche alle ohne Ausnahme einen sehr schnellen Lauf haben und von den Bewohnern dieser Gegenden zur Bewässerung der terrassenförmig angelegten Gärten verwendet werden. Diese Gärten sind daher auch überaus fruchtbar und reich an Obstarten, wie denn hier auch ausgedehnte Palmen-Pflanzungen ihre Früchte zu vollständiger Reife bringen. In diesen Thälern concentrirt sich das regste Leben der Bevölkerung, die Wohnungen der Stämme sind hier zu Ortschaften gruppirt, und der diese Gegenden besuchende Fremde sieht verwundert das lebendige geschäftige Treiben der Bewohner, die malerisch gelegenen

Ortschaften, den frischen Pflanzenwuchs, die üppig strotzenden Fruchtbäume, und glaubt sich in die blühendsten Gegenden des Tell versetzt [1]). Gegen die Armuth der Steppen, die sich am Nord- und Südabhange dieses Höhenzuges ausbreiten, hebt sich der Contrast um so seltsamer hervor.

Nicht minder interessant als diese anmuthigen Thäler, wenn auch in anderer Weise, sind die Transversalschluchten dieses Gebirges. Meist sind es jähe Bergeinschnitte, welche durch die Gewalt der Wasser ausgehöhlt worden sind und deren Wände sich in überaus grotesken Formen darstellen.

Derartige Gebirgspässe werden von den Arabern *bab*, Thor, oder *biban*, Thore, genannt, und da die hindurchbrechenden Flüsse selten viel Wasser führen, so werden sie auch von den Bewohnern als Strafsen benutzt und sind deshalb strategisch sehr wichtig. Einer der wichtigsten Pässe dieser Art ist in der Provinz Constantine der *Bab el Kantara*, dessen ich geeigneten Ortes näher gedenken werde.

Soviel ich weifs, ist das Sidi Scheikh-Gebirge bisher von wissenschaftlichen Reisenden noch gar nicht besucht worden, daher man die darüber veröffentlichten Berichte nur mit Vorsicht benutzen darf [2]). Ebensowenig ist über die positive Höhe der Bergkuppen etwas festgestellt worden und nur aus den Höhenbestimmungen der Djebel Amur und Sahari, so wie des Djebel Schelia und dem Mangel an bedeutenden Flüssen, welche auf denselben entspringen, darf man schliefsen, dafs dieses Gebirge sich nicht bis zur Schneelinie erhebt, ja wohl nicht einmal die Höhe der Küstenzone erreichen mag.

Die Uled Sidi Scheikh, die Bewohner des Sidi Scheikh-Gebirges nehmen unter den Stämmen Algeriens eine sehr hervorragende Stellung ein. Ihre Seelenzahl beträgt nach den statistischen Berichten des Kriegsministeriums vom Jahre 1851: 17,533. — Je nach ihrer Lebensweise, als Bewohner der zahlreichen Ortschaften des Gebirges oder unter Zelten lebend, sind sie Handelsleute oder Hirten, und theilen sich nach dem West- oder Ostbezirk des Gebirges in die (westlichen) Uled Sidi Scheikh Scheraga und die (östlichen) Uled Sidi Scheikh Raraba. Die ersteren sind an Zahl die bedeutend schwächeren; beide zusammen genommen bestehen aus siebenzehn Stämmen.

Jede dieser beiden Fractionen hat ein Oberhaupt, unter dessen Befehl gleichzeitig die Ortschaften stehen. Dieselben sind stets Scherif und stammen von dem ersten Kalifa des Propheten: Sidi Bu Bekr

---

[1]) Die Araber nennen übrigens einzelne Stellen dieser Thäler auch Tell.

[2]) Das Bemerkenswertheste, was wir über dies Gebirge wissen, ist dem General Daumas zu verdanken, welcher seine Berichte aus dem Munde von intelligenten Arabern bekam und deren Aeufserungen nach kritischer Sonderung zusammenstellte.

Seddik ab. — Bei den Arabern ist die Würde eines Scherif nächst der des Kalifa eines der höchsten Anrechte auf Ansehen, dieselbe ist erblich und wird nur durch directe Abstammung von dem berühmten Stamme „Koraïsche“, zu welchem Mohammed und seine Familie gehörte, bedingt. Eigentlich ist die Bezeichnung Scherif egyptischen Ursprungs, in Algerien werden sonst die Inhaber dieser Würde Duanda genannt.

Doch nicht blos die Häupter der Uled Sidi Scheikh stehen in hohem Ansehen, sondern der ganze Stamm selbst; besonders sind die Uled Sidi Scheikh wegen ihrer Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit weithin berühmt; der gröfsere Theil davon besteht aus Marabut, Priestern und Tolba, Gelehrten, die angesehensten und reichen Familien gehören dem militärischen Adel an und sind Djuad (Dschuad), aus denen die oberste Versammlung, Djemâa, oder der Rath der Notabeln, gewählt wird.

Seit unendlichen Zeiten haben die Religion und ihre Diener in Krieg und Frieden bei den Arabern einen sehr wichtigen Einflufs ausgeübt, deshalb zählen auch die Uled Sidi Scheikh bei ihren Glaubensgenossen anderer Stämme zahlreiche Anhänger und Verehrer und der Ruf ihrer Heiligkeit ist über ganz Algerien nach Marokko hin und durch die grofse Sahara verbreitet.

Aus diesen Gründen sind eine bedeutende Anzahl von Stämmen des südlichen Algeriens so wie der Sahara mit ihnen ein Defensiv- und Offensiv-Bündnifs eingegangen und nennen sich ihre Kheddam, Diener. In den häufigen Fehden mit den Schamba von Metlili und Goléah machen sie gemeinschaftliche Sache, wie auch bei Razzia's; wenn es gilt, einen begangenen Mord zu rächen, stellen sich die Kheddam zur Verfügung der Uled Sidi Scheikh. Zu diesen Kheddam zählen sich: die Schamba, die Bewohner Uargl'a's, von Mekhadma, Tuat, el Aruat Ksal, die Hälfte der Arba, die Uled Khelif, Uled Schaïb, Zenakha, die Stämme des Djebel Amur, die Hälfte der Harat, von Hál Engad, Hassessena, die Beni Am'r, die Hamianen, Dui Menia, Dja'fra und Uled A'iad.

Durch diese Kheddam verstärkt bilden die Uled Sidi Scheikh eine imposante Heeresmacht und hatten bis auf die neueste Zeit ihre Unabhängigkeit vollständig gewahrt. Erst der Emir Abd-el-Kader unternahm es, diesen Stamm sich tributpflichtig zu machen und besteuerte die einzelnen Individuen bei ihrem Erscheinen im Tell, namentlich beim Besuche der Stadt Tlemsen. Die an vollständige Unabhängigkeit gewöhnten Uled Sidi Scheikh sträubten sich gegen solches Verfahren und zogen es anfangs vor, ihre Vorräthe auf marokkanischem Gebiete einzukaufen. Indessen mufsten sie davon zurückkommen,

da die 15 — 20 Tage lange Reise ihnen pecuniär zu viel Schaden brachte; sie besuchten daher wieder den Tell und unterwarfen sich einer jährlichen Abgabe, Aschur genannt. Die jetzigen Beherrscher des Tell, die Franzosen, haben dies Steuerverfahren auf alle südlichen Stämme Algeriens ausgedehnt und so dem arabischen Sprichworte Bestätigung verschafft, welches sagt: „Der Tell ist die Mutter der Saharabewohner, wer sie heirathet ist unser Vater."

Die Uled Sidi Scheikh sind streng in ihren Sitten und in der Aufrechterhaltung der religiösen Gebräuche; ihre Töchter dürfen keine Ehen mit Männern anderer Stämme eingehen, wenn diese nicht Dschuad, Marabut oder Tobba sind. Der Kaiser von Marokko, Muley Abd-er-Rhaman, verschmähte es nicht, um ein Kind der Uled Sidi Scheikh, die wegen ihrer Schönheit berühmte Tochter des Sidi Hamza, mit dem Beinamen el Jakut, der Rubin, anzuhalten und sie als seine Gemahlin heimzuführen.

Die Uled Sidi Scheikh sind ein sehr schöner Menschenschlag, Araber vom edelsten, reinsten Blute, von hoher kräftiger Statur, schöner Gesichtsform, mit reicher Kleidung prunkend, gastfreundlich bis zum Uebermaafse, vollendete Reiter, ausgezeichnete Krieger und geübte Jäger.

Wie schon erwähnt betreibt ein Theil dieser Bevölkerung Handelsgeschäfte, die übrigen sind Nomaden. Von den letzteren haben die Uled Sidi Scheikh-Scheraga-Hirten ihre Weideplätze in den Ländereien, welche südlich von dem Uëd Zergun, nördlich von Stitten, östlich von Bu Allam und westlich von Laghuat begrenzt werden. Die Nomaden der Uled Sidi Scheikh Raraba weiden ihre Heerden auf den weiten Strecken el Biod Rarbi im Osten, Figig in Westen und in den nördlichen Gebirgen. Ihre Zelte sind aus Kamelhaar gefertigt und schwarz gefärbt. Je nach dem Reichthum oder der Würde ihres Besitzers sind dieselben mit einem mehr oder minder grofsen Büschel Straussenfedern geschmückt. Diese Eigenthümlichkeit findet sich bei keinem anderen Stamme Algeriens wieder. Obgleich ihr Reichthum an Heerden aufserordentlich ist, so besitzen sie doch weder Rindvieh noch Maulthiere.

Derjenige Theil der Uled Sidi Scheikh, welcher Handel treibt und zu dem sich auch einige Nomaden, Rehhala genannt, gesellen, besucht wie die Hamianen den Tell und vorzugsweise den Markt der Stadt Tlemsen, um die nöthigen Bedürfnisse einzukaufen, dieselben mit Hundert vom Hundert Gewinn in den Oasen und Handelsplätzen der Beni M'zab, Metlili, Figig und Timimum zu verwerthen. Aufser Getreide führen sie als Handelsartikel noch Butter, Käse, Wollenstoffe, Teppiche (Frasch genannt), Stricke von Palmenfasern, runde mit Straussenfedern besetzte Strohhüte von colossalen Formen. Gegen diese Arti-

kel tauschen sie Gewehre, Pistolen, Pulver, Kugeln, Haïk's, Burnu's, englische Baumwollenstoffe, englische Eisenwaaren, Datteln, Hennah, Taback und Saya, eine Art schwarzen Kattuns, ein, welche Gegenstände ihnen in ihrem Lande gleich hohen Gewinn bringen.

Man kann aus der Schilderung dieser Völkerschaft ermessen, von wie hoher Wichtigkeit die Unterwerfung derselben sein mufste, und die Gefangennehmung Abd-el-Kader's war für die Franzosen ein um so höherer Gewinn, als sie die Unterwerfung der Uled Sidi Scheikh im Gefolge haben mufste.

Wenn auch bei dem über kurz oder lang bevorstehenden Kampfe gegen Marokko, die südlichen Stämme vielleicht nicht sollten vermocht werden können, gegen ihre Glaubensgenossen in's Feld zu ziehen, so dürfte das Beispiel ihrer Unterwerfung und schon ihre passive Haltung bei solchem Kriege von starkem moralischen Gewichte zu Gunsten Frankreichs sein.

Es wird nicht ohne Interesse für den Leser sein, nachstehend einige Bemerkungen über die Flecken und Dörfer (Ksur genannt) der Uled Sidi Scheikh zu finden, da aus denselben auch Aufklärung über die socialen Zustände dieses wichtigen Stammes erlangt wird.

Die Flecken und Dörfer dieses Gebirgsvolkes haben, wie schon oben erwähnt, alle eine höchst romantische Lage in Schluchten und Thälern oder hoch auf den Felsen. Fast alle sind von einer Mauer umgeben und diese, so wie die Häuser des Ortes selbst, ist je nach dem Terrain, auf welchem der Bau steht, entweder aus Stein oder aus Luftziegeln aufgeführt, die von Lehmerde geknetet und an der Sonne getrocknet sind. Selten haben die Häuser Fenster; kleine einander gegenüberstehende Oeffnungen bringen einen heilsamen Luftzug hervor, der namentlich im Sommer das Innere der Wohnungen sehr angenehm macht. Die Häuser haben Terrassen und da der Kalk in ganz Algerien nur ein von Frankreich eingeführter Luxusartikel ist, so besteht das Verbindungsmaterial meist aus Erde oder Gips; natürlich wird dies Material durch die im Winter niederströmenden Sturzregen fortgeschwemmt und die Terrassen sinken in Folge dessen zusammen, aber der Araber ist daran gewöhnt und ein alljährlicher Umbau des gröfsten Theils seiner Wohnung versteht sich bei ihm so zu sagen von selbst. Die Umgebung der Dörfer oder Städte bilden ausgedehnte Gärten, die in langer Reihe hinter einander liegen und von einem Gebirgsbache oder kleinen Flusse mit sehr schmackhaftem Wasser bespült werden.

Auf die Cultur dieser Gärten verwenden die Uled Sidi Scheikh grofsen Fleifs; Birnen, Aepfel, Feigen, Maulbeeren, Johannisbrod, Mandeln, Oliven, Pfirsiche und Granaten liefern reichen Ertrag.

An agricolen Erzeugnissen heben sich besonders hervor: Linsen, grofse Bohnen, welche zu Viehfutter verwandt werden, Melonen, Wasserkürbisse, Gurken (dieselben werden roh verzehrt), Rüben, Zwiebeln, Taback, Krapp, Hirse, Erbsen und Mais.

Der Weinstock gedeiht vortrefflich und liefert weifse und blaue Trauben von vorzüglicher Güte. Aufserhalb der Gärten, besonders in Gegenden, welche reich bewässert sind wie z. B. Bu Semghrun sind weite Strecken der Thalgründe mit Palmen besetzt; Getreide, namentlich Waizen und Gerste, wird zwar in diesen Gegenden gebaut, aber bei den nicht seltenen Mifserndten sind die Stämme genöthigt, das Fehlende auf den Märkten des Tell zu kaufen.

Der erste bedeutende Ort der Uled Sidi Scheikh Raraba an der marokkanischen Grenze ist das kleine Dorf Isch, welches am Fufse des hohen Felsens Er Raguba sich erhebt und dem Djebel Sfa angehört; es liegt an dem Uëd Isch, der in den Uëd Dermel sich ergiefst und auf das Gebiet von Figig übertritt. Der Ksur besteht aus 60 bis 80 Häusern, enthält eine kleine Moschee und wird von den Uled A'zi, el Amur und Uled Farês, Unterabtheilungen der Hamian Raraba zur Niederlage ihres Getreides benutzt. Die Bewohner von Isch treiben eifrig Ackerbau und unterhalten einen ausgedehnten Handelsverkehr mit Figig. Ihre Hauptindustrie besteht in der Bereitung einer Art Theer, dessen Hauptbestandtheil das Harz des Arar oder des phönizischen Wachholderbaumes (*Juniperus Phoenicia*) bildet. Dieser Theer wird von den Arabern besonders zum Dichtmachen der Wasserschläuche und zum Einreiben der Kamele als Schutz gegen die Räude benutzt.

Nordöstlich von Isch auf dem Nordabhange des Gebirges liegt das kleine Städtchen Sefisifa am Uëd gleichen Namens. Dieser letztere entsteht durch den Zusammenflufs mehrerer Quellen, welche auf dem im Norden der Stadt belegenen Djebel Seridjat entspringen. Die Stadt hat ungefähr 350 Häuser und ist von keiner Mauer umgeben. Die Mekhaula und Beni A'gueba, Abtheilungen der Hamian Raraba bewahren hier ihre Wintervorräthe.

Südwestlich davon auf dem Südabhange liegen zwei Dörfer Moghar Fukani (auf der Höhe) und Moghar Tatani (unten). Das erstere ist ein kleiner Ort mit ungefähr 150 Häusern von schlechter Bauart, einer Schule, Moscheen und Brunnen und liegt am Uëd Moghar, welcher im Gebirge entspringt und in den Uëd Selem mündet, der nach Süden fliefst und in den Sanddünen versiegt. Dies Dorf wird von den Khiatra und Akerma Raraba zur Aufbewahrung ihres Getreides benutzt.

Moghar Tatani besteht aus circa 200 Häusern, welche von keiner Mauer umgeben sind. In den reichen Gärten, welche rings den Ort

einfassen und vom Uëd Selem oder Selam bewässert werden, befinden sich an 4 bis 5000 Palmbäume. Die Bewohner treiben einen sehr lebhaften Handel mit Figig und der Ort wird von den zu den Hamian Raraba gehörigen Sendan, el Negagüeza und Uled Serur als Niederlage für ihre Getreidevorräthe benutzt.

Weiter im Norden liegt der Flecken Aïn Sefra und das Dorf Tyut in einer wasserreichen Gegend, der aber von Südwesten her eine allmähliche Verschüttung durch Sanddünen droht. Aïn Sefra zählt 250 Häuser, besitzt eine Moschee und eine Schule, und liegt an dem Flusse gleiches Namens. Der Uëd Sefra entsteht durch den Zusammenfluſs mehrerer Quellen, welche gröſstentheils auf dem Djebel Heiresch entspringen. Er ergieſst sich in den Uëd Tyut und nimmt in seinem südlichen Laufe den Namen Uëd Selem an. Die Hamian Raraba und von ihnen vorzugsweise die Beni Metteref, Dámescha und Djenba bewahren in Aïn Sefra ihre Vorräthe.

Tyut, am Flusse gleichen Namens hat 100 — 150 Häuser, eine Moschee, eine Schule und ausgebreitete Gärten, in denen sich auſser Fruchtbäumen viele Weinstöcke und Dattelpalmen befinden. Dem Uëd Tyut flieſsen hier die beiden Quellen Aïn el Murdj und Aïn el Messaud zu. Das Dorf wird von den Schafa, Uled Embarek, Sbabh'a und el Megan zur Aufbewahrung ihres Getreides benutzt.

Auf dem Nordabhange des Gebirges liegt nordöstlich auf einem Felsen das kleine Dorf Asla aus 50—60 Häusern bestehend und von allen Seiten offen. Ein kleiner Fluſs, Uëd Asla genannt, versorgt die Gärten mit Wasser. Die Uled Sidi Ben Aïssa und Uled Sidi el Tadj, den Hamian Raraba angehörig, bewahren in diesem Orte ihre Wintervorräthe.

In einer Entfernung von 5 Lieues liegt südöstlich das etwa 100 Häuser enthaltende Dorf Bu Semghrun, welches mit einer schlechten Mauer umgeben ist; drei Thore: Bab el Guebli, Bab el Fortas und Bab el Nuassi führen aus demselben. Auſserhalb der Mauer wird eine reich sprudelnde Quelle, Aïn Sidi Scheikh genannt, zur Bewässerung der das Dorf umgebenden ausgedehnten Gärten mit 3—4000 Dattelpalmen benutzt. Die auſserordentliche Fruchtbarkeit der ganzen Umgebung wird durch die reiche Bewässerung der Uëd Meridia und Gudiat Rschab erzeugt, deren Zusammenfluſs den Uëd Bu Semghrun bildet. Dieser führt später in seinem fast südlichen Laufe den Namen Uëd el Benut und endet in dem Salzsee Daya Musteïer.

Der gröſste Theil der Bevölkerung von Bu Semghrun besteht aus Ackerbauern, doch finden sich auch Schmiede, Tischler und Schuhmacher; Kaufleute giebt es wenige. Die Rzaïna, Uled Sidi Abd' el H'akem, Uled Sidi Mohammed Abdallah, Uled Sidi el Hadsch Ahmed,

el Merasla und el Mada, welche Unterabtheilungen der Hamian Raraba sind, verwahren in diesem Dorfe ihre Vorräthe.

In geringer Entfernung von Asla auf dem Nordabhange des Sidi Scheikh-Gebirges sind noch zwei Dörfer zu erwähnen, Schellala Güeblia und Schellala Dahrania, d. h. das nördliche und das südliche Schellala: Ein kleiner Flufs, der Uëd Hadsch Sidi Sliman, der auf dem Berge Hadscherat Sidi Sliman entspringt, fliefst zwischen diesen beiden Dörfern hindurch und ergiefst sich später in den Uëd Bu Semghrun.

Das nördliche Schellala ist ein Dorf von ärmlichem Aussehen, mit etwa 100 Häusern die aus Erde aufgeführt sind, ebenso wie die Ringmauer, welche zwei Thore hat: Bab el Askri und Bab en Nuader. Es enthält eine kleine Moschee und eine Schule; zwei wasserreiche Quellen Aïn Amer und Aïn Uled Zian entspringen im Dorfe selbst und speisen die umliegenden schönen Gärten, in denen aufser mancherlei Gemüsen ein sehr starker Taback gebaut wird. Mit dem letzteren. so wie mit dem aus dem Arar (*Juniperus Phoenicia*) gewonnenen Theer treiben die Einwohner Handel; die Gewerbe sind nur durch einige schlechte Waffenschmiede, Tischler, Goldschmiede vertreten; die wenigen Juden, welche im Dorfe wohnen, sind vorzugsweise Färber. Obgleich sie von den Arabern geduldet werden, ist ihnen doch, gleich denen in den Oasen der Sahara, verboten, ganz die arabische Kleidung zu tragen, vielmehr mufs bei ihnen das den Fefs umgebende Tuch (Schaschia) von schwarzer Farbe sein, sie dürfen keine arabischen Schuhe tragen, kein Pferd besteigen und müssen bei Begegnungen mit Muselmännern denselben stets links ausweichen. Uebrigens besitzen sie eine Synagoge und einen besonderen Kirchhof.

Die arabischen Stämme Schâneb, Déraga, Uled Ma'lla und el Triat, die zu den Hamian Scheraga gehören, bewahren in diesem Dorfe ihre Vorräthe.

Noch unbedeutender als das vorerwähnte ist das Dorf Schellala Güeblia, das nur etwa 50 Häuser von Thonerde, eine Moschee, eine Schule enthält und von einer erbärmlichen Erdmauer umgeben ist, durch die drei Thore: Bab Aïn Amer, Bab Taferende, und Bab el Kherabisch führen. Im Innern des Dorfes entspringt der Quell Aïn el Djedida, welcher die Gemüse- und Obstgärten speist. Der Krapp gedeiht hier ohne besondere Pflege, aber man sieht keine Palmbäume. Die Bewohner dieser Ksur treiben fast nur Ackerbau, sie leben von dem Ertrage ihrer Gärten, dem Verkaufe von Gemüse und Früchten; die Frauen sind besonders geschickt in der Anfertigung wollener Stoffe, Burnu's, Haïks, Gürtel u. s. w.

Auf der Südseite des Sidi Scheikh-Gebirges und in einer Ent-

fernung von 2 — 3 Lieues, in der Ebene liegt eine Gruppe von mehreren Dörfern, welche unter der Botmäfsigkeit der obersten Marabut der Tribu der Uled Sidi Scheikh stehen und el Abiod Sidi Scheikh genannt werden. El Abiod Sidi Scheikh zerfällt in zwei Abtheilungen nämlich el Biod Schergui (die Dörfer des Ostens) und el Biod Rarbi (des Westens) und enthält sechs Dörfer, unter denen das vorzugsweise el Biod Schergui genannte das bedeutendste ist. El Biod Schergui ist von einer zehn Fufs hohen crenelirten Mauer umgeben, die von vier kleinen Thürmen flankirt ist und ein Thor hat. Es enthält 150—180 Häuser, eine von einem Minarete überragte Moschee, in deren Inneren sich ein Brunnen und zwei Zauja's befinden. Aufserdem wird der Ksur durch eine Kasbah, Kasbet Sidi Ben ed Din genannt, vertheidigt. El Biod Rarbi besitzt nur eine Zauja, welche in dem Dorfe Bu Duaïa steht.

In der Mitte der Dörfer steht ein Marabut, Mula el Ferhá genannt, welcher mit einer weifsen Kuppel geziert ist und in welchem die Vorfahren der Sidi Scheikh ruhen. Das Innere ist reich ausgestattet, der Fufsboden mit Teppichen bedeckt, die Wände mit Straufsenfedern, Eiern, seidenen Stoffen, Fahnen und Spiegeln geschmückt. Diese Gegenstände rühren von frommen Pilgern her, welche die heilige Stätte besucht haben.

Aufser diesem Marabut existiren noch sechs andere, ebenso reich ausgestattete. Die milden Gaben und Geschenke der Pilger nimmt ein Ukil in Empfang und dieselben werden zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Die Dörfer sind von Gärten umgeben, welche Fruchtbäume und Palmen enthalten, und zahlreiche aber nicht tiefe Brunnen liefern das nöthige Wasser. Ackerbau bei den Männern und Verfertigung der Wollstoffe bei den Weibern sind die einzigen Beschäftigungen der Bewohner, alle übrigen Bedürfnisse beziehen sie von Figig und aus den Oasen der Beni M'zab.

Die beiden letzten Ksure der Uled Sidi Scheikh Gharaba sind im Osten Arba el Fukani (das obere) und Arba el Tatani (das untere), sie dienen den Hal el Mahi', Uled Sidi Ah'med el Medjebud, Akerman Scheraga und Uled Ziad, welche alle zu den Hamian Scheraga gehören, zur Aufbewahrung ihrer Vorräthe und sind nur kleine Dörfer von 30—40 Häusern.

Mit den Djebel Bu Nuela und Djebel Haimer beginnt das Territorium der Uled Sidi Scheikh Scheraga (des Ostens) und erstreckt sich östlich bis zu den Höhen des Djebel Nuiderat. Die Ortschaften, welche das Gebiet der Scheraga enthält, gleichen in allen Stücken den eben beschriebenen Ksuren der westlichen Uled Sidi Scheikh. Von Westen

ausgehend sind es folgende: Berizina, auf dem Südabhange des Gebirges gelegen, gleichzeitig der gröfste Flecken dieser Gegenden, hat ungefähr 150 Häuser, und ist mit einer schadhaften crenelirten Mauer umgeben. In der Mitte des Dorfes befindet sich ein Platz, auf welchem der Markt abgehalten wird. Die umliegenden Gärten werden durch Brunnen versorgt, oder die Bewohner holen das Wasser dazu aus dem Ued Berizina, welcher unter dem Namen Uëd Següör einen südsüdwestlichen Lauf nimmt, dann im Sande versiegt und in dem Daya el Hamera wieder zu Tage kommt. Die Bewohner treiben vorzugsweise Ackerbau, einige fabriziren Pulver, wozu ihnen der nöthige Schwefel von den Beni M'zab zugeführt wird. Den Salpeter gewinnen sie aus dem Boden des in einer Entfernung von ½ Lieue im Südwesten belegenen Djebel Kirel Barut (Höhle des Pulvers). Die Frauen verfertigen wollene Gewebe.

Zwölf Lieues nördlich davon liegt Rassul mit 40—50 Häusern von einer hohen Mauer umgeben am Uëd Rassul, welcher in den Uëd Berizina mündet. Rassul ist ebenfalls von Gärten umgeben und die Bewohner leben von dem Ertrage derselben; im Dorfe halten einige Kaufleute Läden, und wandernde Juden rauhen die Wollstoffe mit Karden und verfertigen Schmucksachen.

Noch unbedeutender sind die Dörfer Mehairia und Stitten auf der Nordseite des Gebirges, welche gar nichts Bemerkenswerthes darbieten.

Westlich in der Nähe des Dorfes Stitten hat die französische Regierung einen militärischen Posten Gériville, auch el Biod genannt, am Flusse el Biod gegründet, der im Mai 1853 von den Truppen bezogen wurde. Derselbe hat den Zweck die von Saïda über diesen Punkt so wie über el Kadra und Aïn Mahdy führende Strafse zu überwachen. Dieser Posten besteht aus einem mit Courtinen versehenen Fort, dem zur Seite in einer Entfernung von 360 Fufs ein Wachtgebäude, der Thurm von Ligez genannt, sich befindet, das mit dem Fort durch eine Erdmauer verbunden ist. Hinter dieser Mauer birgt die Garnison ihre Heerden nebst den nöthigen Heuschobern. Das Fort enthält 150 Mann Besatzung, in el Biod selbst befindet sich aber noch keine europäische Bevölkerung.

Die Ksure, welche den östlichen Uëd Sidi Scheikh gehören, bilden den Stapelplatz für den Handel nach dem nördlichen Algerien, mit Marokko und dem Innern und der mächtige Stamm der el Aruat Ksal ist der Vermittler dieses Handels. Dieser Stamm zerfällt in 4 Abtheilungen, deren jede ein Oberhaupt besitzt. Obgleich an Zahl sehr bedeutend, ist er doch von den Uled Sidi Scheikh abhängig; er besitzt zahlreiche Heerden von Kamelen, Hammeln und Rindvieh und kann für den Fall eines Krieges 400 Reiter stellen.

Die Aruat Ksal durchziehen die Ebenen von Fareck bis Mehairia und Stitten im Norden und bis zum Djebel Scheria im Süden. Der Letztere ist übrigens auf den neueren Karten nicht verzeichnet.

b) Der Djebel Amur.

Oestlich von dem schroffen Felsen Tuilet Makna und dem kleinen Dorfe Bu Allem beginnt das Massif des Djebel Amur, der im Grunde nur die fortlaufende Kette des eben besprochenen Sidi Scheikh-Gebirges bildet. Die Längenrichtung desselben ist der Richtung der Salzseebecken entsprechend und erstreckt sich im Osten bis Sidi Buzid und den Djebel Güeb el Aschi und Nöf in einer Länge von circa 15 geographischen Meilen bei 5—6 geographischen Meilen Breite. Als die hervorragendste Kuppe dieses Gebirges bezeichnet man den Djebel Gada, dessen Höhe 5100 Fuſs beträgt. Von der breiten Plattform des Gada übersieht man die nördlichen wie die südlichen Thäler des Landes. Dieselbe ist schwer zu ersteigen, da nur schmale, krumme, schwierig zu passirende Stege zu derselben hinaufführen.

Theils in den inneren Thälern, theils auf den Nord- und Südabhängen des Djebel Amur entspringen eine Menge von Quellen, die eine so üppige Vegetation von Bäumen und Pflanzen unterhalten, daſs alle Abhänge und Thäler des Gebirges in dichtes Grün gekleidet sind. In buntem Gemische erheben Zaneichen, Steineichen und süſse Eicheln tragende Eichen ihre Kronen neben den aleppinischen Fichten, deren Stämme eine auſserordentliche Höhe erreichen, und neben den Mastixbäumen (*Pistacia Lentiscus*). Im Vergleiche zu den ersteren erscheint die Höhe des Mastixbaumes nur gering, aber seine dichte Blätterkrone erreicht einen solchen Umfang, daſs, wie die Araber sagen, dreiſsig Reiter darunter Platz haben. Zwischen diesen Bäumen blickt aller Orten das freundliche Grün der Ulmen-, Eschen- und Nuſsbäume hindurch. Auſserdem wuchern innerhalb dieser Waldungen und besonders in der Nähe der Fluſsbetten eine Menge von Myrthen, Lorbeersträuchern und Espen, welche sich stellenweise zu herrlichen Gruppen vereinigen.

In den Thälern des Gebirges befinden sich, vom allbefruchtenden Wasser gespeist, herrliche Gartenanlagen, wohlgepflegte Weinberge und Getreidefelder, deren Ertrag gewöhnlich für die Bewohner ausreicht; nur in dürren Jahren sind sie genöthigt, ihre Datteln aus dem Süden und das Getreide aus dem Tell herbeizuschaffen.

Der Uëd Schelif, einer der gröſsten Flüsse Algeriens, welcher in den Annalen der Colonisation eine so bedeutende Rolle spielt, entspringt auf dem Nordabhange dieses Gebirges in der Nähe des Dorfes Buzid, er führt aber bei seinem Ursprunge den Namen Uëd Mokta.

Er geht in fast nördlicher Richtung indem er die Namen Uëd Beïda, Uëd Taguin annimmt, durch den sandigen östlichen Theil der algerischen Sahara, tritt als Nahr el Uassel zwischen Boghar und dem Ksar in das 1509 Fufs hohe Küstenland, durchbricht bei Roman-el-Güebli das Gebirge, und schlägt mit Umgehung der Bergkette des Gontas mit dem 3030 Fufs hohen Djebel Uamri eine westliche Richtung ein, bis er bei Mostaganem in das mittelländische Meer mündet.

Auf der Südseite des Djebel Amur entsteht durch den Zusammenflufs des Uëd Merra und des Uëd Grischa der bedeutendste Flufs des südlichen Algeriens der Uëd Djeddi, dessen Bette aber im Sommer stellenweis trocken liegt.

Gleich dem Sidi Scheikh-Gebirge hat auch der Djebel Amur eine feste, in Dörfern und Gurbi's ansäfsige Bevölkerung, der gröfsere Theil aber lebt als Hirten unter Zelten. Sie heifsen Uled Amur und bestehen aus sieben Fractionen, nämlich: Uled Mimun, Uled Ali Ben Amer, Uled Rahmena, Amaza, Uled Jakub el Raba (vom Walde), die Makna und Hadjalat. — Nach den durch die französische Regierung angestellten Ermittelungen macht die feste Bevölkerung etwa 12,800 Seelen aus, und die Zahl zuziehender Nomadenstämme ist wohl ebenso grofs. Im Falle eines Krieges können sie eine Macht von 3000 Fufssoldaten und 600—650 Reitern stellen; sie besitzen reiche Heerden von Schafen, Rindern und Kamelen, mit denen sie die Weideplätze der Umgebungen von Kadra und Tauiala, so wie im Winter die Gegend südlich von Aïn Madhy besuchen.

Die Uled Amur sind rein arabischen Blutes und adliger Abkunft, nennen sich daher Dschuad und sprechen auch unverfälschtes Arabisch. Sie tragen sich sehr reinlich in ihrer Kleidung, lieben Jagd, Pferde, Fantasia's und halten bei ihren Heirathen sehr auf reines Blut. Obwohl sie fast sämmtlich unter Zelten leben, besitzen sie doch in den Dörfern des Gebirges Häuser. Diese Dörfer dienen ihnen eigentlich nur zur Aufbewahrung ihres Getreides und sonstiger Vorräthe; die Häuser in denselben werden abwechselnd von den einzelnen Mitgliedern der Familie bewacht. Gewöhnlich liegen die Dörfer oder Flecken an einem Flusse oder einer Quelle.

Merkwürdigerweise hat sich auf dem Djebel el Gada, dem höchsten Punkte des Gebirges, ein kleiner Kabylenstamm, Kemamta genannt, angesiedelt, über dessen Einwanderung man nichts Positives weifs.

Das erste Dorf auf dem südwestlichen Theile des Djebel Amur ist Bu Allem (wörtlich: der Vater der Fahne); es ist nur von geringer Bedeutung, aber seine Umgebung ist reich mit Getreide bebaut. Auf dem Nordabhange liegt der Ksur Tedmena mit 25—30 Häusern, ferner Aaflu an der Quelle gleichen Namens und auf der östlichen Spitze

Sidi Buzid mit 50—60 Häusern. Dieses letztere enthält einen Marabut, der beim Volke in grofsen Ansehen steht; alle Einwohner des Dorfes gehören der Kaste der Marabut an und werden Hal Sidi Buzid genannt. — Auf dem Südabhange und zwar auf den westlichen Ausläufern liegt das Dorf Ainnuida mit 25—30 Häusern am Flusse gleichen Namens. Vier Lieues nordwestlich vom Uëd Roddad zwischen zwei Felsblöcken, von denen der eine Djebel el Melch genannt wird, erheben sich die beiden Dörfer el Kadra und Taulala, von denen das erstere 30, das andere 100 Häuser zählt. Zwischen el Kadra und dem Uëd Grischa sollen nach Aussage der Araber reiche Gipslager sich befinden. — An dem Flusse Uëd Grischa, der später als Uëd el Kaischa bei Tadjemut vorbeifliefst und von da ab sich Uëd Mzi nennt, liegt noch das gleichnamige Dorf Grischa mit 100 Häusern.

c) Der Djebel Sahari.

Die östliche Fortsetzung der Kette des Djebel Amur auf der Höhe des Djebel Schabet wird Djebel Sahari genannt und erstreckt sich längs den Sebgha Zahrez und Hodna in fast beständig abfallenden Bergketten bis in die Nähe der Stadt Biskra. Obgleich viele bedeutende und stark frequentirte Strafsen über dies Gebirge führen, so sind die Berichte, welche bisher über diesen interessanten Höhenzug zur Oeffentlichkeit gelangten, doch nur äufserst spärlich.

Soviel steht übrigens fest, dafs der Boden dieser Gegend noch fruchtbarer ist als der des Djebel Amur. Vorzugsweise gilt dies von dem Theile, durch welchen die von der Regierung angelegte Landstrafse von Boghar nach el Aghuat führt.

Sämmtliche Abhänge, Bergrücken und Thäler sind hier reich und dicht mit Gehölzen bedeckt, unter denen besonders aleppinische Fichtenwaldungen hervorzuheben sind, welche bereits von der französischen Regierung ausgebeutet werden. Die Hochebenen sind mit Getreidefeldern bedeckt und in den Gärten sieht man viele Feigenbäume. Fünf Kilometer vor Djelfa hat das Geniecorps eine Wassermühle gebaut, welche die Bestimmung hat, die Ländereien der Uled Nayl regelrecht zu bewässern. Unweit derselben theilt sich der Weg und der eine Arm führt zu einer grofsen Waldung aleppinischer Fichten, der andere nach dem Kommandanturgebäude von Djelfa.

Der General Jussuf war es, welcher schon vor geraumer Zeit diesen Platz zur Errichtung dieses Postens auswählte, und nicht leicht ist eine strategisch glücklichere Lage zu finden. Die späteren Ereignisse und besonders die Einnahme von el Aghuat haben den Beweis dafür geliefert. Der Posten sichert den ruhigen Verkehr der Strafse, beugt

mit seiner Besatzung leicht jedem Aufstande der Uled Nayl vor und überwacht den ganzen Süden der Provinz Algier.

Am Eingange des Thales erhebt sich das Wohnhaus des Kalifa Si Scherif Bel Ahheresch und aufserdem befindet sich daselbst auch die Smala der Spahi von el Aghuat. Alle diese Gebäude sind von Gärten umgeben, deren Ertrag für die französische Besatzung eine grofse Annehmlichkeit ist.

Der Charakter des Djebel Sahari ist ebenso pittoresk als der des Djebel Amur und die schroff von einander klaffenden Felswände, die jählings umgestürzten Kegel zeigen, dafs die Natur hier gewaltsame Umwälzungen erfahren hat. Ueberall in den Thälern rauschen wasserreiche Quellen, die im Winter zu Strömen angeschwollen gewaltsam sich ihre Bahn suchen.

Zahlreiche über das Gebirge hin zerstreut liegende römische Ruinen beweisen, dafs man schon im Alterthume die fruchtbare, zu Handelsverbindungen mit dem Süden und dem Norden sehr geeignete Lage zu benutzen wufste.

Bewohnt wird der Djebel Sahari von den Uled Nayl, welche in die westlichen, Uled Nayl Raraba, und die östlichen, Uled Nayl Scheraga, zerfallen. Die Uled Nayl Raraba bestehen aus neun Hauptstämmen, während die Uled Nayl Scheraga, bedeutend zahlreicher, nach von mir eingezogenen Erkundigungen an 25 Stämme zählen sollen. Beide zusammen sind circa 20,600 Köpfe stark, und durch gleiche Religion, Sitten, Vortheile eng mit einander verbunden und bilden deshalb eine für jene Gegenden sehr beträchtliche Macht, welche noch durch die von Natur unzugängliche Beschaffenheit des Terrains bedeutend gehoben wird.

Dessenungeachtet haben sie die jetzigen Besitzer des Landes als ihre Herren anerkannt und wenn sie auch scheinbar in ihren Gebirgen in altherkömmlicher Weise unabhängig leben, so gehorchen sie doch den von der französischen Regierung als ihr Haupt eingesetzten Kaïds und entrichten die üblichen nicht bedeutenden nach dem Wohlstande der einzelnen Familien bemessenen jährlichen Abgaben ziemlich regelmäfsig.

Der Einflufs eines solchen Kaïd ist sehr hedeutend und er wird daher stets nur aus den angesehensten, reichen Familien gewählt, aber er darf nur mit Uebereinstimmung einer Djemâa, eines Rathes von angesehenen Männern, handeln. Um den Anordnungen des Kaïd Nachdruck zu verleihen und nöthigen Falls Gehorsam zu verschaffen, stehen ihnen die *Bureaux Arabes* zur Seite und aufserdem hat jeder Kaïd noch eine Smala von 50 berittenen Dienern (Spahi), welche die Araber überwachen und die Befehle des Kaïd ausführen müssen.

Uebrigens kommt es in diesen Gegenden nicht selten vor, dafs die Kaïds, als ächte Araber habsüchtigen Charakters, sich Erpressungen zu Schulden kommen lassen, doch dauern derartige Bedrückungen nicht lange; denn kommen sie zur Kenntnifs des *Bureau Arabe*, so werden die betreffenden Individuen schimpflich abgesetzt, oder im anderen Falle verschaffen die Araber sich selber ihr Recht, indem sie die Kaïds ermorden.

Weigert sich ein Stamm, dem Kaïd die von der Regierung ausgeschriebenen Abgaben zu entrichten, so sendet das *Bureau Arabe* eine Abtheilung Spahi, welche durch den Gum des betreffenden Kaïd geleitet werden, zu der renitenten Tribu und die Spahi führen dann mit Gewalt die Viehheerden derselben fort nach dem Sitze des *Bureau Arabe.* Ein solches Verfahren wird Razzia genannt und dies Wort stammt von dem arabischen Rhassua, dessen Wurzel *rhasa* einer Kriegsexpedition gleichbedeutend ist. Das auf diese Weise entführte Vieh, Rinder, Kamele, Pferde, wird, wenn bis zu einem bestimmten Tage der Aschur nicht entrichtet ist, von dem Chef des *Bureau Arabe* auf öffentlichem Markte versteigert und da die Araber besonders auf ihre Kamele nnd Pferde stolz sind und es höchst ungern sehen, wenn dieselben in den Besitz eines fremden Stammes kommen, so werden bei solchen Versteigerungen von ihnen enorme Preise bezahlt, damit sie nur wieder in den Besitz ihrer Thiere kommen [1]).

---

[1]) Eine kurze Erwähnung verdient die Natur der verschiedenen Abgaben, welche die französische Regierung der einheimischen Bevölkerung auferlegt, so wie die Höhe dieser Einkünfte für alle drei Provinzen, da dergleichen verbürgte Thatsachen am besten die ziemlich verbreitete Meinung widerlegen als zöge die französische Regierung von der eingeborenen Bevölkerung keine Einkünfte.

Die Abgaben der Araber bestehen

1) in dem Aschur (Zehnten) oder Abgaben auf die Cerealienerndte;
2) dem Zekkat, Abgabe von den Heerden. An Stelle derselben tritt für die Provinz Constantine der Hokor, eine Geldabgabe, die sich nach der Ausdehnung der bebauten Ländereien und der Gröfse der Heerden richtet;
3) die Lezma; sie wird allein von den nomadisirenden Saharabewohnern bei ihrem Eintritt in den Tell bezahlt. In der Provinz Constantine findet jedoch seit der Occupation von Tuggurt ein anderes Verfahren statt, indem die Oasenbewohner dort von jeder Dattelpalme 40 Centimen (also 3 Sgr. 4 Pf.) entrichten.

Der Betrag für die drei Provinzen stellte sich im Jahre 1853 folgendermafsen:

Provinz.	Zekkat oder Hokor.	Aschur.	Lezma.	Summe.
Algier	530,017 frcs.	1,005,848	38,061	1,573,926 frcs.
Oran	511,148 „	745,871	37,880	1,294,899 „
Constantine	842,799 „	963,043	1,596,423	3,402,265 „

Da die Araber in der Beobachtung der religiösen Vorschriften sehr gewissenhaft sind, so nehmen die Verkünder des göttlichen Wortes unter ihnen auch eine sehr hervorragende Stellung ein und bei allen Gelegenheiten wird ihnen die höchste Achtung gezollt. Deshalb liefs die französische Regierung bei der Besitznahme des Landes es sich angelegen sein, die mohammedanischen Unterthanen von ihrer religiösen Toleranz zu überzeugen, und unterliefs Nichts was dazu beitragen konnte, die mächtigen Kalifa und Scherif zu gewinnen. Wir sehen daher auch überall wo dies gelang, dafs die Araber die französische Regierung anerkennen; bei Mifshelligkeiten zwischen den Tribus und ihren Kaïds entscheidet häufig die vermittelnde Dazwischenkunft der Kalifa.

In den oben aufgeführten Haupttribus scheiden sich wieder eine Menge kleinerer Fractionen ab, deren Mehrzahl Viehzucht betreibt und unter Zelten lebt. Aus den statistischen Berichten des Jahres 1852 ergiebt sich, dafs ihre Heerden sehr bedeutend sind, sie bestehen aus ungefähr 16,150 Stück Kamelen, 1,515 Stück Pferde, 197,500 Hammel, 3,280 Stück Rindvieh.

Sie leben in völliger Unabhängigkeit von einander und ziehen in den Territorien umher, welche nördlich von Bu Saâda, im Süden durch den Uëd Djeddi, im Westen durch Scherf und el Aghuat und im Osten durch das Gebiet der Uled Djellal begrenzt werden.

Die Uled Nayl haben keinen Dschuad, gehören der arabischen Rasse an, besitzen einen rechtschaffenen Charakter, sind offen und gastfreundlich, sollen aber im Allgemeinen einen liederlichen Lebenswandel führen; wie sie denn mit der Schönheit ihrer Frauen systematisch Handel treiben. Namentlich ist die Stadt Bu Saâda mit dieser Waare überschwemmt.

Die Frauen sind sehr geschickt in der Anfertigung von wollenen Stoffen und Kamelhaarzelten, welche sie auf ihren alljährlichen Reisen in den Tell gegen Getreide vertauschen. Ihre Getreidevorräthe bewahren die Uled Nayl in den wenigen Daschera Dörfern des Djebel Sahari, also in Scherf, el Amel, el Allez, Amora und Bu Ferdjun auf, oder sie haben es in Silo's wie in Aïn Rerab, Aïn el Medjedel, Aïn el Melch, Aïn Risch, auch in Sidi Khraled und an anderen Orten.

Von diesen Dörfern, die meist etwa 300 Einwohner zählen und von Gärten umgeben sind, habe ich auf meiner Südexpedition mehrere besucht und werden dieselben, da sie dem Süden Algeriens angehören, später besprechen.

Der einzige näherer Erwähnung werthe Ort des Djebel Sahari ist die Stadt Bu Saâda, der Vater des Glücks genannt. Diese Bezeichnung deutet schon hinreichend darauf hin, dafs die Stadt unter den

günstigsten Auspizien sich zu dem bedeutendsten Handelsorte des östlichen Algeriens aufgeschwungen hat.

Bu Saâda 35° 13′ nörd. B. 1° 5′ O. L. v. P., 1950 Fuſs über dem Meeresspiegel belegen, wurde am 15. November 1849 von den Franzosen erobert und es leuchtete sehr bald ein, wie wichtig diese Position sei, deren Bewohner im steten Verkehr mit den Kabylen, den Uled Nayl, den Bewohnern der Ziban, dem Uëd Rir und Suf, so wie mit el Aghuat und den Oasen der Beni M'zab stehen; so daſs auf diese Weise Bu Saâda der Mittelpunkt des Verkehrs der weit umher zerstreutliegenden Stämme und zugleich die Hauptniederlage ihrer Producte ist.

Die Stadt wurde zu einem bedeutenden französischen Posten erhoben, in welchem auſser einem arabischen Bureau eine ziemlich starke Besatzung von arabischen (Turcos) und französischen Soldaten, steht, die durch den tapferen und umsichtigen Obersten Pein commandirt wird.

Obgleich in jüngster Zeit einige Neubauten im europäischen Geschmacke errichtet worden sind und nicht wenig Beamte und handeltreibende Europäer die Stadt bewohnen, so hat dieselbe nur wenig von ihrem arabischen Typus eingebüſst. Die Häuser sind fast sämmtlich aus Erde aufgeführt. Die Stadt enthält acht Quartiere und fünf Moscheen, von denen die in Aschascha die schönste ist, und ist von herrlichen Gärten umgeben, in denen Granaten, Feigen, Aprikosen, Psirsich, Dattel, Mastixbäume auf das Beste gedeihen. Auch werden in den Gärten viele Gemüse gebaut. In der Nähe werden Gipsgruben ausgebeutet. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 3600; sie sind sehr industriell und theils Waffen- oder Grobschmiede, theils Färber und Weber. In zahlreichen Läden werden von den Arabern die Producte des Tell und des Sudan feilgeboten; in neuerer Zeit ist namentlich Wolle ein sehr starker Handelsartikel geworden. An Seifenfabriken befinden sich vierzig in der Stadt. Alle Tage findet auf dem Platze Rabbat el Nader ein groſser Markt statt, der stets von Fremden stark besucht wird.

Eine Menge Juden haben sich in Bu Saâda niedergelassen; sie bewohnen ein besonderes Quartier, el Argub genannt, besitzen eine Synagoge, Schulen und einen besonderen Kirchhof. Ihre Kleidung ist ebenso wie im ganzen südlichen Algerien und um den Feſs geht eine schwarze Schaschia herum. Im Ganzen stehen sie in gutem Einvernehmen mit den Arabern, mit denen gleiche Neigungen und Zwecke sie verbinden; sie sind gröſstentheils Goldschmiede, Schneider, Goldsticker oder Wollkämmer. Einige wenige dienen bei den abzuschlieſsenden Handelsgeschäften als Unterhändler.

Fünf Lieues südöstlich von der Stadt und südlich von Bu Ferdjun

befinden sich römische Ruinen, die nach ihrer Ausdehnung zu schliefsen, einer ansehnlichen Stadt angehört haben müssen. Diese Ruinen, unter denen die Stadtmauer noch Theilweise vorhanden ist, werden von den Arabern el Guscherra genannt.

Den östlichen Theil des Djebel Sahari, dessen Bergstöcke auffallend niedrig erscheinen und nur den Uebergang zum Djebel Aures vermitteln, so wie die zwischen diesen Höhen sich ausbreitenden Ebenen bewohnen die Sahari, welche sich in die Uled Mansur, Mzari, Uled Amör, et Tlet, Uled Daud, Rgaiett, el Kantra, und el Uthaja scheiden. Einige davon wohnen in Dörfern, die übrigen als Nomaden. Während der Winterzeit bewohnen diese den nördlichen Theil der Ebene von Uthaja bis in das Gebirge hinein, ziehen während der wärmeren Jahreszeit zu den Haraktas von Mâder und verweilen in den Ebenen südlich des Nifensser und Güeriun und des Gebietes der Zmul, als deren südöstliche Grenze der Djebel Azem mit den Ruinen von Maidgh-Azem oder Madraçen angenommen wird. Sie zählen ungefähr 3170 Seelen, zu denen die Bevölkerung der Dörfer von el Kantara noch mit 1620 und die von el Uthaja mit 80 noch hinzu kommt, also zusammen 4870 Seelen.

Die Bevölkerung der Sahari entzieht sich gern den der Regierung zu zahlenden Abgaben und wird dann regelmäfsig von Biskra aus durch eine Razzia heimgesucht. Ihre Hammelheerden sind bedeutend und an Kamelen besitzen sie ungefähr 6000 Stück, Pferde aber nur wenig. Auf ihrem Gebiete befinden sich ausgedehnte Gärten, in denen namentlich die Pflege der Dattelbäume fast ausschliefslich die Thätigkeit der Bewohner in Anspruch nimmt. Die Früchte dieser Bäume sind ziemlich gut.

Miscellen.

Eine Besteigung des Grofsglockners.

Im Herbst des Jahres 1855 bestieg der österreichische Major Sonklar Edler von Innstädten mit 3 Gefährten und 5 Führern den Grofsglockner, worüber er einen in mancher Beziehung lehrreichen Bericht [1]) geliefert hat, der einer allgemeinen Verbreitung werth ist und aus dem wir daher in diesen Blättern das Folgende mittheilen.

Die Gesellschaft verliefs am 4. September Nachmittags 5 Uhr Heiligenblut,

---

[1]) Reiseskizzen aus den Alpen und Karpathen. Wien 1856. 8.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: NS_3

Autor(en)/Author(s): Buvry Leopold

Artikel/Article: Mittheilungen aus Algerien 33-50